

„Oder vielleicht Stachelbeer . . .“ fängt Valentin nachdenklich, überlegend, wieder an . . . „ko' sei, daß auf der Reis' vo' Italien her die Stacheln weggangen san oder“ — ein rechthaberischer Triumph leuchtet in seinen Augen auf; er ist der Lösung scheinbar nahe — „vielleicht Ba—na—nen?!“

Der anderen Fahrgäste hat sich eine gewisse Unruhe bemächtigt. Einige hören erstaunt, einige befremdet zu. Eine Höckerin in der Ecke, die muskulösen Arme auf den Korb gestemmt, der auf ihrem Schoß steht, schüttelt ununterbrochen den Kopf; ihr Mund ist in mahlender Bewegung, ihre Augen schießen Blitze nach den beiden.

„Bananen?“ sagt die Karlstadt, und es scheint, als ob sie diese Möglichkeit immerhin ernsthaft erwäge, während Valentin ihr mit lauerner Gespanntheit ins Gesicht starrt . . . Aber schon gibt sie sich einen kleinen Ruck und sagt mit

einer gewissen, wenn auch milden Herablassung: „Naa — für Bananen sind's mir zu kurz!“

In diesem Augenblick stößt die Höckerin in der Ecke beide Fäuste erregt auf ihren Korb, springt auf und schreit belfernd in den Wagen: „Naa, jetzt ko' i mi nimmer halt'n! Solchene Rindviecher hab' i do' mei Lebtag net g'sehn! Jetzt kenna die alle zwoa net amal, daß dees Zwetschgen san!“

Schreit es, stürmt hinaus und steigt — die Tram hält gerade — wutschnaubend aus.

Valentin ihr nach:

„Sie — Frau —!“

Die Frau, mit hochrotem Kopf, dreht sich um und starrt ihn an.

„Jetz' hammas rausbracht, was' is,“ zischelt Valentin mit geheimnisvoll gedämpfter Stimme — „a Kartoffelsalat is'!“

Die Frau zerspringt.

Bettler im eigenen Automobil

Eine amerikanische Erscheinung

Man kann in Florida arbeitslos werden und in Kanada Arbeit suchen — drüben auteln die Arbeitslosen. Kein Farmer in U. S. A. verwundert sich mehr, wenn an seinem Hof ein Ford, vielleicht sogar ein Studebaker oder Chandler hält, aus dem ein unrasierter, vermagerter Bursche auslugt: „Arbeit?“ Erntearbeit wird in irgendeinem Teil der Welt immer gesucht, irgendwelche „hands“, Hände zum Säen, Düngen, Melken — irgend etwas ist doch vonnöten? Es wundert sich auch kein Mensch, wenn er aus dem Auto heraus angebettelt wird „zwei Pence für Benzin, lieber Sir“, von einem unrasierten, vermageren Burschen.

Das Fahren im kleinen Wagen ist nämlich viel billiger als per Eisenbahn. Die Band-Produktion Fords aber hat es erreicht, daß man nicht mehr lang

an Autos herumrepariert. Stark abgefahrene Wagen läßt man irgendwo stehen — ein glänzend neuer Wagen, auf kleine Monatsraten erworben, steht ihm ja immer zur Verfügung. Der „tramp“ aber, der Vagabund, kennt mehr Tücken gegen den Motor als der Motor gegen ihn, viel mehr, als der Mechaniker kennt. Er nimmt so ein fahrbar gewesenes Gemäuer und macht es wieder fahrbar, wie sich bei uns ein Bettler in Ruinen einnistet. An den Straßen findet er geplatze Pneus, alte Hupen, zerfetzte Lederkissen, ganze Karosserien. Er fängt vielleicht an, auf dem blanken Chassis zu fahren, bettelt sich durch die Länder und landet im Hafen eines „jobs“, einer Arbeitsstelle, im ganz aufmontierten, prächtigen Wagen. Das Benzin unterwegs muß er gelegentlich erarbeiten, wenn